

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1975

LINZ 1976

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Fritz M a y r h o f e r (Linz): Eine Untersuchung zur Linzer Bürgerschaft im Spätmittelalter . .	11
Hans H ü l b e r (Wien): Friedrich Kraft, Richter und Mautner zu Linz (Bildtafeln I bis IV)	35
Georg W a c h a (Linz): Allhie seyn wir leyder in Jammer und Noth. Zeitungsberichte aus Linz vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges	101
Rudolf A r d e l t (Linz): Geschichte des Ursulinenklosters zu Linz (Mit Strichklischee auf S. 257 und Bildtafeln V bis XII)	219
Josef M i t t e r m a y e r (Oberneukirchen): Franz Ignaz von Feil, Bürgermeister von Linz zu Napoleons Zeit (Mit einer Falttafel und Bildtafeln XIII bis XVI)	307
Adolf H a a s (Nördlingen): Wer ist Anselmus Rabiosus, der die Reisen nach dem Kürbislande schrieb?	333
Alfred Z e r l i k (Linz): Adolf Hitlers Linzer Schuljahre (Bildtafeln XVII bis XX)	335
Nachruf Georg Grüll (Wilhelm Rausch) (Bildtafel XXI)	339
Nachruf Richard Kutschera (Harry Slapnicka) (Bildtafel XXII)	343
Besprechung: Thomas Korth, Stift St. Florian (Wilhelm Rausch)	345

GEORG WACHA

ALLHIE SEYN WIR LEYDER IN JAMMER UND NOTH

ZEITUNGSBERICHTE AUS LINZ VOM BEGINN DES DREISSIGJÄHRIGEN
KRIEGES UND VOM BAUERNAUFSTAND DES JAHRES 1626

Die Geschichte der Stadt Linz kennt im späten Mittelalter und in der Neuzeit einige Höhepunkte, die den Ablauf der Ereignisse über das lokale Interesse hinaus bedeutsam erscheinen lassen. Da ist es auf der einen Seite die Hofhaltung Kaiser Friedrichs III. mit all ihren Folgen: dem Ausbau des Schlosses und der Befestigungen, der Stiftung von Kirchen und Einrichtungsstücken, der Abhaltung von Turnieren und Festen, der Beschreibung der Stadt durch fremde Besucher usw. Ein ähnlicher Höhepunkt ergab sich an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert: Im Bruderzwist und in den Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen nahm Linz eine Schlüsselstellung ein. Während es in Wien am Sitz des Statthalters und des Bischofs möglich war, den Protestantismus schon im 16. Jahrhundert energisch zurückzudrängen, stand der Adel in Oberösterreich nicht unter so strenger Kontrolle und konnte länger auf seine Privilegien pochen. Die Zugeständnisse der Herrscher bei den Erbhuldigungen betrafen fast immer konfessionelle Fragen, und Matthias mußte als Gegenspieler seines kaiserlichen Bruders Rudolph II. auf manche errungenen Vorteile verzichten, um sich die Gunst der obderennsischen Herren und Ritter zu erkaufen. 1609 konnte er als König von Ungarn in Linz einziehen und die Erbhuldigung entgegennehmen. Als er nach dem Tod Rudolfs II. (1612) die Kaiserkrone erhielt, versuchte er durch einen Generallandtag die Probleme der Donauländer zu lösen. Trotz des intensiven Drucks der Türken widersetzte man sich aber einer Stärkung der kaiserlichen Macht — die Vertreter der habsburgischen Länder, die sich 1614 in Linz versammelt hatten, verweigerten vielen Vorschlägen ihre Zustimmung.

Bei Bearbeitung des Linzer Aufenthaltes Kaiser Matthias' in den Jahren 1613 und 1614 war ich erstmals auf die Frage der Zeitungsberichterstattung gestoßen. Im Besitz der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe sollte sich ein Band der „Straßburger Relation“ von 1614 befinden, der auch über den Aufenthalt des Hofes in Linz und über den Generallandtag

etwas auszusagen gehabt hätte. Aber das Ergebnis der ersten Nachforschungen war enttäuschend: In einer einzigen Bombennacht im Jahr 1942 sind in Karlsruhe rund 360.000 Druckwerke zugrunde gegangen, darunter auch die genannte Relation des Jahres 1614, ein Unikum im Besitz der Badischen Landesbibliothek, das erst 1932/33 vom dortigen Direktor Theodor Längin entdeckt worden war.¹

Das Vorhandensein wurde natürlich in der wissenschaftlichen Literatur vermerkt. Der Zeitungsforscher Dr. Walter Schöne, Professor an der Universität in Leipzig (geboren Dresden 1885) hat sich mit dem Band der Badischen Landesbibliothek beschäftigt.² Im Auftrag des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig erschien bei Otto Harrassowitz in Leipzig in den ersten Jahren des zweiten Weltkrieges eine Schriftenreihe unter dem Titel „Die deutsche Zeitung im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (1609—1700)“. Der dritte Band davon behandelt „Die deutsche Zeitung des siebzehnten Jahrhunderts in Abbildungen“ und enthält auch ein Faksimile der „Straßburger Relation“ des Jahres 1614.³ Auf der abgebildeten Titelseite der Nr. 34 sind allerdings nur Meldungen aus Den Haag und Köln zu lesen. Es hat sich bisher nicht ausfindig machen lassen, ob weitere Textseiten faksimiliert worden sind, ob sich etwa bei Prof. Schöne oder in dessen Nachlaß noch Abbildungen aus dieser „Relation“ von 1614 befinden.

Bei dieser Korrespondenz wurde ich aber auf eine Forschungsstelle an der Bibliothek der Universität Bremen aufmerksam gemacht, die sich speziell die Erforschung der deutschsprachigen Zeitungen des 17. Jahrhunderts zum Ziel gesetzt hat. Der „Deutschen Presseforschung“ war bekannt, daß die wertvollen Quellen zur Geschichte dieses Jahrhunderts — „lebende Zeugnisse einer bewegten Zeit, sprechende Dokumente einer Epoche tiefgreifender politischer, sozialer und geistiger Umwälzungen“ — den Historikern eigentlich nicht zur Verfügung stehen. In Bibliotheken und Archiven über halb Europa verstreut war der Bestand der frühen deutschen Presse der Forschung nur schwer zugänglich, blieb weithin unbekannt und konnte daher auch nicht genutzt werden. Niemand hatte einen genauen und umfassenden Überblick über das erhalten gebliebene Material. Diese wissenschaftliche Kalamität sollte durch das Bestandsverzeichnis der deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts beseitigt werden. Zum ersten Mal wurde der Versuch unternommen, die periodische Nachrichtenpresse des deutschen Sprachgebietes von 1609 bis 1700 in ihrer Gesamtheit zu erfassen und geordnet vorzustellen.⁴ Die Staatsbibliothek in Bremen hatte durch einen Standortkatalog der deutschen Presse, durch ein Mikrofilmarchiv und durch die genannte Forschungsstelle in den fünfziger Jahren die notwendige

institutionelle und arbeitstechnische Basis geschaffen, die Einrichtungen waren 1968 zu einer Abteilung der Staatsbibliothek zusammengefaßt worden. Die Bestandsaufnahme des in Bremen durch Mikrofilm oder Xerokopie gesammelten Materials sollte ursprünglich nur als interne Arbeitsunterlage dienen, 1965 wurde aber der Entschluß, sie in erweiterter Form in Druck zu geben, in der Zeitschrift „Publizistik“ veröffentlicht. 1971 erschien dann ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben, zusammengestellt von Else Bogel und Elger Blühm, das auch für die hier folgende Linzer Spezialarbeit eine wesentliche Grundlage darstellt.⁵ Bei meinem brieflich geäußerten Wunsch, alle Linzer Korrespondenzen in auswärtigen Zeitungen von 1618 bis 1628 in Ablichtungen zu erhalten, wurde ich von Frau Else Bogel von der Deutschen Presseforschung in hervorragender Weise unterstützt. Schon nach einer ersten Durchsicht des Materials beschrieb sie mir etwa 120 Meldungen aus Linz von unterschiedlicher Länge, zum Teil sich auf zwei Seiten erstreckend, und kündigte die Anfertigung von Xerokopien je nach den Arbeitsaufträgen der Fotostelle der Bremer Bibliothek an.⁶ Wenige Wochen später erhielt ich 173 Blatt Xerokopien im Format DIN A 5 und im Begleitschreiben die Aufstellung, daß diese Meldungen aus 15 Zeitungsunternehmen⁷ aus folgenden Städten der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich bzw. ohne Ortsangabe stammen:

Straßburg	Bestandsverzeichnis S. 1-4	6 Blatt
Wolfenbüttel	Bestandsverzeichnis S. 4-8	2 Blatt
Frankfurt/Main	Bestandsverzeichnis S. 10-16	21 Blatt
Berlin	Bestandsverzeichnis S. 16-23	31 Blatt
Hamburg	Bestandsverzeichnis S. 23-30	46 Blatt
Hildesheim	Bestandsverzeichnis S. 31-34	16 Blatt
o. O.	Bestandsverzeichnis S. 35-36	10 Blatt
Stuttgart	Bestandsverzeichnis S. 37-39	30 Blatt
Köln	Bestandsverzeichnis S. 41-45	1 Blatt
o. O.	Bestandsverzeichnis S. 45	2 Blatt
o. O.	Bestandsverzeichnis S. 46	2 Blatt
o. O.	Bestandsverzeichnis S. 47	1 Blatt
o. O.	Bestandsverzeichnis S. 47-48	3 Blatt
o. O.	Bestandsverzeichnis S. 58-59	1 Blatt
Öttingen	Bestandsverzeichnis S. 64-67	1 Blatt

173 Blatt

In der Mehrzahl betrafen die Meldungen — wie vorausszusehen — den Bauernaufstand. Frau Bogel war so freundlich, auch einige andere Mel-

dungen — vor allem Extract-Schreiben aus nicht näher bezeichneten Orten zu dem gleichen Thema — hinzuzunehmen. Es fiel ihr schon auf, daß Zeitungen, die keine oder nur vereinzelte Meldungen aus Linz enthalten, ihre Nachrichten über Linz und die Bauernunruhen unter anderen Korrespondenzorten wie Passau, Regensburg und vor allem Wien bringen.⁸ Im Frühjahr 1973 war ich also im Besitz der Xerokopien, zum Teil schwarze Kopien mit weißem Druck, in einigen Fällen deshalb sehr schlecht lesbar, da es sich um Zweitkopien von Ablichtungen handelte. Es sei hier ausdrücklich betont, daß ohne diese vorbildliche Unterstützung durch das Bremer Forschungsinstitut die vorliegende Arbeit nicht geschrieben hätte werden können.

Es erscheint kein Zufall, daß sich eine derartige deutsche Institution gerade im äußersten Norden entwickelte. Schweden ist nämlich eine Fundgrube für erhaltene Zeitungsexemplare. In Bremen war wohl der Kontakt mit der Königlichen Bibliothek in Stockholm, dem „Mekka der Zeitungsgeschichte“, am engsten. Schon Gustav Wasa († 1560) hatte den jungen Leuten, die er ins Ausland an verschiedene Universitäten entsandte, aufgetragen, ihm Zeitungen zu schicken. Diese Übung wurde beibehalten und um 1600 hielten sich außer dem König auch viele schwedische Adelige — so wie die Kaufleute und der Adel in Mitteleuropa — handgeschriebene Zeitungen. Als dann gedruckte Zeitungen zu erscheinen begannen, wurden auch diese nach Schweden gesandt. Dort blieben sie wohl dadurch in größerer Zahl erhalten, weil sie zum König und zum Rat geschickt und zusammen mit handgeschriebenen Akten in den Königlichen Archiven verwahrt wurden. Durch einen Austausch im Jahr 1879 kam das gedruckte Material an die Königliche Bibliothek in Stockholm und vermehrte den schon dort befindlichen Bestand an frühen Zeitungen; 1936 entdeckte ein junger Bibliotheksassessor in einer vergessenen Ecke der Regale eine wichtige Sammlung von Zeitungen aus dem frühen 17. Jahrhundert. Kriegszerstörungen blieben der schwedischen Hauptstadt erspart, im Jahr 1965 konnte das Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund eine Ausstellung der Königlichen Bibliothek Stockholm unter dem Titel „Die Anfänge der europäischen Presse“ zeigen.⁹ Das „Bestandsverzeichnis“ gibt nun detailliert an, welche Jahrgänge bzw. Nummern sich in der „Kungliga Biblioteket“ in Stockholm befinden, beispielsweise von der aus den Jahren 1609 bis 1667 nachweisbaren „Straßburger Relation“ Exemplare aus den Jahren 1620 bis 1622, von der „Frankfurter Postzeitung“ (nachweisbar 1615—1690) Exemplare aus den Jahren 1617 bis 1620, lückenhaft die Jahrgänge 1621 bis 1623, Einzelstücke von 1625, lückenhaft der Jahrgang 1629 und wieder

Exemplare aus den Jahren 1631 bis 1635, 1649 und 1651. Wenn hier nun kurz aufgezählt wird, in welchen Bibliotheken und Archiven sich Nummern bzw. Jahrgänge der „Frankfurter Postzeitung“ erhalten haben, so wird dadurch schon deutlich, daß Erfassung und Verarbeitung dieses weitverstreuten Materials einem einzelnen ohne Unterstützung eines Institutes unmöglich wären:

Bremen, Detmold, Dortmund, Dresden, Frankfurt/M., Göttingen, Hannover, Jena, Kassel, Leningrad, Luzern, Magdeburg, Marburg, München, Prag, Stockholm, Straßburg, Stuttgart, Tübingen, Ulm, Uppsala, Wien, Wiesbaden, Wolfenbüttel, Zamrsk, Zürich.¹⁰

Nach Herstellung der Abschriften — hier sei auf die Editionsgrundsätze auf S. 118 eigens hingewiesen — mußte also eine chronologische Reihung vorgenommen werden. An die Spitze stellte ich zwei Meldungen aus dem Jahr 1609, haben sich doch aus diesem Geburtsjahr der deutschen Zeitungen zwei verschiedene Jahrgänge erhalten. Zuerst sei die „Relation“ von 1609 genannt, zusammen mit dem noch zu besprechenden Wolfenbüttler „Aviso“ die älteste bekannte Wochenzeitung. Nach dem Text des Vorwortes zu Jahrgang 1609 kann man annehmen, daß die Zeitung schon einige Jahre vorher eingesetzt hat. Otto Julius Opel, der im Jahr 1876 den aus dem Besitz des Klosters Salem stammenden Jahrgang 1609 in der Universitätsbibliothek Heidelberg entdeckt hatte, erkannte in dem Unterzeichner des Vorwortes den Straßburger Drucker und Verleger Johann Carolus († 1634). Seit Opel hat die Zeitung unter dem Namen „Straßburger Relation“ ihren Ehrenplatz unter den Denkmälern des frühen Zeitungswesens behauptet, die Zweifel an der Herkunftsthese (man wollte Köln oder Frankfurt als Druckort annehmen) haben sich als unberechtigt erwiesen.¹¹ Das Erscheinen eines Faksimiledruckes¹² ermöglicht die leichtere Benützung dieses Jahrganges, doch ist m. W. noch keine sachliche Aufgliederung erschienen. Die zweite Meldung befaßt sich mit demselben Ereignis, der Erbhuldigung für König Matthias in Linz im Mai 1609, sie ist aber kürzer gehalten und gibt weniger Namen an. Ein interessantes Detail ist die Angabe, daß auf dem Hauptplatz *aus Unvorsichtigkeit der gerüsten Bürgerschaft 6 Personen unter ihnen erschossen worden sind*.¹³ Dieser „Aviso“ stellt, wie gesagt, zusammen mit der Straßburger „Relation“ die älteste bekannte deutsche Wochenzeitung dar. Die erste Nummer kam Mitte Januar heraus (der Jahrgang 1609 hat nur 50 Nummern), weshalb angenommen wird, daß der Druck der Zeitung in diesem Jahr begonnen hat. Die Jahrgänge 1609 und 1610 wurden in einem Band im Jahr 1903 von Ferdinand Grimme in der Bibliothek in Hannover entdeckt, sie stammen

aus dem Besitz eines Abtes von Loccum. Jede Nummer hat ein besonderes Titelblatt sowie ausdrucksvolle Vignetten auf der Titel- und häufig auch auf der Schlußseite. Auf dem Titelholzschnitt von 1612 ist eine Darstellung des Wolfenbütteler Schlosses zu erkennen, nach verschiedenen anderen Hypothesen wird heute angenommen, daß der „Aviso“ in der Residenz der Herzoge von Braunschweig-Lüneburg in Wolfenbüttel gedruckt worden ist.¹⁴ Da auch dieser Zeitungsjahrgang in einer Faksimileausgabe neu herausgegeben worden ist¹⁵, stünden diese Meldungen der historischen Forschung zur Verfügung. Es muß aber immer wieder festgestellt werden, daß die Quelle „Zeitung“ vom Historiker nicht akzeptiert wird. Für den Ablauf der Ereignisse im Jahr 1609 sind aber die ältesten periodisch erscheinenden Nachrichten von besonderer Bedeutung!¹⁶

Die Ereignisse der Jahre 1613/14 in Linz konnte ich schon an anderer Stelle ausführlicher darlegen.¹⁷ Es begann mit der Reise Kaiser Matthias' von Wien nach Linz im Juni 1613, mit einem Besuch in den oberösterreichischen Abteien im Juli und der Weiterreise nach Regensburg im gleichen Monat, wo am 4. August 1613 der festliche Einzug stattfand. Im Monat August traten die ersten Berichte über die Pest auch in Linz auf, bei der Rückreise des Hofes aus Regensburg ergaben sich Komplikationen, weil die Bewohner entlang der Donau ein Einschleppen der Seuche befürchteten. Am 31. Oktober 1613 kam Matthias wieder nach Linz zurück, die Gesandten wurden aber in Quartiere nach Wels verwiesen, ebenso der Reichshofrat. Wegen der noch immer vorhandenen Infektionsgefahr in Wien blieb der Hof noch mehrere Monate im Land ob der Enns, es kam zur Einberufung des ersten österreichischen Reichstages, der dann im August 1614 in Linz zusammentrat.¹⁸ Erst im Oktober kehrte Kaiser Matthias nach Wien zurück. Am Anfang dieses Aufsatzes habe ich die vergeblichen Bemühungen geschildert, durch Heranziehung des Jahrganges 1614 der Straßburger „Relation“ die Detailkenntnisse vom Aufenthalt des Hofes zu vergrößern. Aus dem Bestandsverzeichnis der deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts ergibt sich, daß nur die Nr. 26 von *Aviso oder Zeitung Das ist Kurtze jedoch außführliche Relation und Meldung fürnehmer Geschichten . . .* erhalten geblieben ist.¹⁹ Für dieses Jahr fällt also vorläufig die Zeitungsberichterstattung als Quelle aus.

Zum Jahr 1615 sei angemerkt, daß damals Linz beinahe schon selbst in den Kreis der zeitungsherausgebenden Städte eingetreten wäre. In den Bescheidprotokollen der oberösterreichischen Stände ist die Ablehnung eines Ansuchens des Linzer Buchdruckers Hans Planck vom 17. September 1615 enthalten: *Die Herrn Verordneten können in des Supplicanten Begern*

*wegen truhkung der Zeitung nit willigen.*²⁰ Hans Planck, der erste Buchdrucker in Linz, von den Ständen schon im Hinblick auf kommende Ereignisse berufen und zusätzlich mit der Herausgabe der Schriften Johannes Keplers beauftragt²¹, hätte also beinahe auch die erste Zeitung Österreichs herausgegeben!

Der nächste Komplex von Meldungen (ab Nr. 3) hat das Geschehen in Linz und Oberösterreich am Anfang des Dreißigjährigen Krieges zum Gegenstand. Das Land ob der Enns geriet damals unversehens in den Brennpunkt der Weltpolitik. Von Böhmen nahmen die Ereignisse ihren Anfang. Im Streit um die Auslegung des Majestätsbriefes inszenierten böhmische Adelige bei der Auseinandersetzung um das Verbot des Protestantentages in Prag einen Angriff auf zwei kaiserliche Statthalter. Der Prager Fenstersturz vom 23. Mai 1618 ließ noch immer zwei Möglichkeiten für die weitere Politik offen: das von Khlesl befürwortete weitere Verhandeln und das von den Erzherzogen Maximilian und Ferdinand geforderte energische Durchgreifen. Der kränkliche Kaiser Matthias war dem Kampf der beiden Gruppen an seinem Hof ausgeliefert. Er mußte auch die gewaltsame Entfernung seines Ratgebers, des Kardinals Khlesl, in ein Tiroler Kloster am 20. Juni 1618 hinnehmen. Nach dem Ausschalten seines wichtigsten Beraters war Matthias jeder Entscheidungsgewalt beraubt gewesen, krank und machtlos. Er starb am 20. März 1619 in Wien.

In Böhmen hatten die Stände eine Regierung von dreißig Direktoren eingesetzt, Steuern eingehoben und ein Heer unter dem Befehl des Grafen Heinrich Matthias Thurn aufgestellt. Schlesien schloß sich an, Mähren wollte unter der Führung Karl von Zierotins ohne Gewaltanwendung seinen eigenen Weg gehen. In Oberösterreich war Georg Erasmus Tschernembl als Verordneter des Herrenstandes die Seele des ständischen Widerstandes.²² Im Jahr 1618 lehnte man es in Linz ab, im Land ob der Enns Truppen gegen Böhmen mustern zu lassen, die Stände versprachen dafür, selbst den Schutz des Landes zu übernehmen, sie boten den 30. Mann auf, beschlossen die Landesdefension, sperrten die Donau und sicherten die Grenzen gegen Passau und Bayern. Nach Matthias' Tod stellte man sich auf den rechtlich begründeten Standpunkt, daß der Bruder des verstorbenen Kaisers, Erzherzog Albrecht (Statthalter in den Niederlanden) der rechtmäßige Landesfürst wäre. Man versuchte jedenfalls Erzherzog Ferdinand auszuschalten, dessen Wirken als gefährlichster Feind der ständischen Libertät und des evangelischen Glaubens man in der Steiermark hatte mitverfolgen können.²³ Am 22. März 1619 besetzten Tschernembl und Erasmus von Starhemberg mit Soldaten der Stände das Linzer Schloß, erklärten

dem Verwalter der Landeshauptmannschaft, Spindler, daß seine Amtstätigkeit beendet sei. Am 9. April 1619 beschlossen die Stände mit Mehrheit (ohne die Stimmen der Prälaten) die Übernahme der Landesverwaltung. Sigmund Ludwig von Polheim wurde zum Landeshauptmann gewählt. Bei der Begründung der Rechtmäßigkeit dieses Vorgehens durch altes Herkommen wirkte als Historiker Hieronymus Megiser, Lehrer an der protestantischen Landschaftsschule, wenige Monate vor seinem Tod mit, gedruckte Flugschriften darüber stellte Hans Planck her. Tschernembl schlug mit anderen Abgesandten in Prag noch Verhandlungen mit Erzherzog Ferdinand vor, betrieb aber die Konföderation mit Böhmen, die von den Ständen im August 1619 in Linz beschlossen wurde. Im selben Monat jedoch erfolgte die Wahl Ferdinands zum römisch-deutschen Kaiser unbeschadet der gleichzeitigen Erhebung Friedrichs von der Pfalz zum König von Böhmen in Prag. Und auf der Rückreise über München in die Steiermark schloß der neugekrönte Kaiser am 8. Oktober 1619 mit Herzog Maximilian von Bayern den folgenschweren Vertrag ab, der jenem das Kommando des katholischen Ligaheeres und die Verpfändung österreichischer Gebiete für die dabei entstehenden Kriegsauslagen zusicherte.

Leonhard Helfried von Meggau, einer der wenigen katholischen Adligen des Landes, versuchte als Geheimer Rat Ferdinands ein letztes Mal, die widerspenstigen oberösterreichischen Stände mit dem Kaiser auszusöhnen. Aber man hoffte auf das Glück der Waffen. Gabriel Bethlen war zur Unterstützung bis nach Preßburg vorgerückt, das böhmisch-ungarische Bundesheer stand vor den Toren Wiens, die Oberösterreicher unterstützten diese Aktionen durch einen Einfall donauabwärts bis nach Melk. Auch als all dies wirkungslos blieb, wollte man sich weder 1619 noch im ersten Halbjahr 1620 zur Huldigung in Linz entschließen und berief sich neuerdings auf Erzherzog Albrecht.

Der Bayernherzog hatte sich inzwischen durch Verträge mit der protestantischen Union den Rücken freigemacht, sein Heer unter Generalleutnant Tserclaes von Tilly umfaßte dreißigtausend Mann Fußvolk und Reiterei.²⁴ In den letzten Julitagen rückte er nach Grieskirchen ein, über Wels ging es nach Linz. Einzelne befestigte Plätze, die sich nicht übergeben wollten, wurden im Sturm genommen (Peuerbach, Aistersheim). Deputationen der Stände konnten den Vormarsch nicht verhindern; erst in Linz wollte Maximilian den Ständen seine Forderungen stellen. Am 4. August 1620 nahm der Herzog im Schloß Quartier. P. Dominikus a Jesu Maria, der Generaloberer des Karmeliterordens, soll hier in einer Vision den Sieg des katholischen Heeres vorausgesehen haben.²⁵ Der deutsche Schulmeister in

Urfahr, Paul Math, hat in einer gereimten Selbstbiographie den Einmarsch der Bayern recht plastisch geschildert; das fast unbekannte Werk liegt in einem Druck von Hans Planck vor.²⁶ Am 20. August 1620 mußten die Stände im Linzer Schloß die Interims-Huldigung leisten, dabei wurde ihnen auch Graf Adam von Herberstorff als Statthalter vorgestellt. Helmhart Jörgen, Ungnad, Geyman und Tschernembl fehlten, sie hatten sich über Niederösterreich nach Böhmen begeben. Ohne Verzögerung rückte Herzog Maximilian über Freistadt nach Weitra und Horn. Vereinigt mit Buquoy's Truppen gelang am 8. November 1620 der Sieg in der Schlacht am Weißen Berg. Und bei der blutigen Prager Exekution am 21. Juni 1621 rollten die Köpfe achtungsgebietender Herren. In Oberösterreich wurden keine Bluturteile gefällt. Am 6. März 1621 wurde bekanntgegeben, daß das Land mit allen konfiszierten und noch einzuziehenden Gütern pfandweise dem Herzog von Bayern gehöre.²⁷ Am 20. März 1621 wurden mehrere Adelige, darunter der ehemalige Landeshauptmann Polheim²⁸, einige Mitglieder der Familien Starhemberg und Gera, auch Dr. Schwarz u. a., gefangengesetzt, die meisten aber bald wieder entlassen.

Die Ereignisse im Sommer 1620 hatten die Abhaltung des Jahrmarktes in Linz unmöglich gemacht. Der Bartholomäimarkt, der vor und nach dem 28. August als wichtige Messe in der Donaustadt abgehalten wurde, fiel in diesem Jahr aus.²⁹ Erstaunlicherweise findet sich keine direkte Verlautbarung, die Meldungen sagen nur ganz kurz, es werde *schlechte Meß geben* oder etwa *wirt also auß der meß nichts* (Nr. 35-37). Dies kann als Hinweis darauf angesehen werden, daß Nachrichten über das Wirtschaftsleben nur sehr selten in die Berichterstattung eindringen, als weiteres Beispiel kann auf den Bericht hingewiesen werden, daß die Wiener Kaufleute (gemeint ist: vom Ostermarkt des Jahres 1620) über die Steiermark nach Wien heimziehen (Nr. 28).

Aus dem Jahr 1622 ist die Zahl der Meldungen gering, das Interesse an den Berichten über Musterungen, Reisen der hohen Herrschaften, über Bedrückung der Untertanen wird abgeflaut sein. Die wenigen direkten Meldungen wurden allerdings von verschiedenen Blättern nachgedruckt (Nr. 69-84).

Aus dem Jahr 1623 sind keine Zeitungsmeldungen überliefert, aus dem Jahr 1624 nur zwei (Nr. 85 und 86). Gerade diejenige vom 4. August 1624 aber ist direkt stadtgeschichtlichen Inhalts, berichtet sie doch vom Ersatz evangelischer Mitglieder des Stadtrates durch katholische.³⁰ Auch die erste Meldung von 1625 weiß davon sowohl aus den Städten als aus dem *offen Lande* (Nr. 87). Die Durchführung der Gegenreformation auf dem Land

war weitaus schwieriger als etwa die Untersagung der Predigt im Landhaus und die Vertreibung der Prediger und *Schuelpersohnen* (die am 17. Oktober 1624 auf der Donau von Linz abfuhrten). Schon bei den Pfarrereinsetzungen, wie in Natternbach im Jänner 1625, zeigte sich ein erstes Wetterleuchten der kommenden Aufstände. Im Mai 1625 kam es aus ähnlichem Anlaß zur Belagerung des Schlosses Frankenburg, am 15. Mai 1625 folgte darauf Herberstorffs Strafexpedition mit dem bekannten Frankenburg-Würfelspiel.

Im Jahr 1625 war der innere und äußere Rat der Stadt Linz erstmals wieder mit Katholiken besetzt, die Stände mußten die protestantischen Beamten durch katholische ersetzen. Im Jänner 1626 wurden vom Dechant im Landhaus die Bücher der Landschaftsoffiziere, die Bibliothek der Stände und die bereits zum Verkauf vorbereiteten reichen Bücherschätze Hieronymus Megisers gesperrt, auch Büchervisitationen in den Häusern der Bürger fanden statt. Ab Mai 1626 überschattete der große Bauernkrieg alles.³¹ Statthalter Herberstorff hatte die Gärung im Land gespürt, mit Patent vom 19. April 1626 hatte er den Bürgern und Bauern innerhalb einer Woche sämtliche Waffen abgefordert. Die Rathäuser der Städte und Märkte, auch die Schlösser, füllten sich mit unzähligen Wehren aller Art. Ein Raufhandel in Lembach (Mühlviertel) am 17. Mai 1626 war der Funke am Pulverfaß, am nächsten Tag wurde der Markt Rohrbach von den Bauern gestürmt, kurz darauf Aschach überrumpelt. Um die Unruhen im Keim zu ersticken, unternahm Herberstorff eine erste Aktion, doch diese schlug fehl: Über tausend Soldaten kamen in einen Hinterhalt, der Statthalter selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Viele Adelige flüchteten, Gelder und ein Teil des Archivs wurden donauabwärts in Sicherheit gebracht, Schloß und Stadt Linz wurden in Verteidigungszustand versetzt. Die gewählten Oberhauptleute der Bauern — Stephan Fadinger im Hausruck- und Traunviertel, Christoph Zeller im Mühlviertel und im Machland — wollten zuerst alle Bürger und Bauern um sich scharen. Südlich der Donau rückten die Bauern am 24. Mai in Wels ein, plünderten Stift Lambach und Schloß Ort bei Gmunden, den Besitz Herberstorffs. In dem noch stark protestantischen Steyr verständigten sich die Bürger mit den Bauern, nur Enns wurde von Soldaten gehalten. Das Gebiet nördlich der Donau war Ende Mai bis auf Freistadt in den Händen der Aufrührer, am 25. Mai lagen die Haufen bei Schloß Hagen gegenüber von Linz, am 26. wurde Steyregg genommen. Die nach Linz berufenen Ständemitglieder begannen Verhandlungen mit den Bauern. Auf ein Gerücht von anrückenden bayerischen Truppen brachen die Bauernscharen von Steyr auf, besetzten Markt und

Stift St. Florian und bezogen am 6. Juni 1626 ein Lager bei Ebelsberg, von wo sie sowohl Linz wie Enns bedrohten. Kaiserliche Kommissäre waren inzwischen in der Landeshauptstadt eingetroffen, ein Ausschuß der Bauern erhielt freies Geleit und konnte seine Beschwerden vorbringen. Als am 9. Juni Bauernhauptmann Adam Scharf in Urfahr einrückt und unter den Klängen von Trommeln und Pfeifen zur Donaubrücke marschiert, befürchtet Herberstorff einen Handstreich. Geschütze eröffnen das Feuer, der Statthalter will die zugesagte Waffenruhe nicht einhalten. Die Stände vermittelten und die Bauern zogen tatsächlich von Urfahr wieder ab. Am 11. Juni — es war der Fronleichnamstag — schreckten die Schüsse vor den vier aufgestellten Altären die Bauern auf. Sie glaubten naturgemäß an einen Überfall.

Während das von den Bauern belagerte Freistadt bis 1. Juli Widerstand leistete, gingen die Verhandlungen in Linz weiter. Die Bauern forderten sofort Zusicherungen wegen der protestantischen Religion und Prüfung der Beschwerden wegen hoher Belastung, ein Ausschuß begab sich direkt nach Wien. Aber die Verzögerungstaktik der Kommissäre und der Hofstelen erbitterte die Bauern. Am 24. Juni 1626 rückten sie vor die Stadt und verlangten die Auslieferung Graf Herberstorffs. Noch immer war kein Schuß gefallen, nur durch Abwurf von Pechkränzen auf die Brücke unterbrach der Statthalter in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni die Verbindung zwischen den Bauernscharen in Linz und Urfahr. Nun beschloß man den Sturm, Stephan Fadinger ritt zur Inspektion, vielleicht auch zur Planung des entscheidenden Angriffs, am Stadtgraben hin und her. Am Nachmittag des 28. Juni 1626 wurde durch Schüsse aus dem Landhaus sein Pferd getötet, er selbst am Schenkel verletzt. Am nächsten Tag sprachen die Waffen: Von einer neu aufgeworfenen Schanze gegenüber dem Schloß eröffneten die Bauern das Feuer aus zwölf Geschützen, Landhaus und Schloß wurden getroffen, ein Soldat, der im Steinernen Saal am Fenster stand, getötet. Drei Wochen gingen dahin mit Schießen und Schanzarbeiten. Brände zerstörten die Vorstadt. Nicht diese Kampfhandlungen, sondern der Tod Fadingers an der erlittenen Wunde im Feldlager zu Ebelsberg am 7. Juli 1626 war der schwerste Schlag für die Belagerer. Am 18. Juli durchbrachen fünf Zillen mit bayerischen Soldaten, mit Proviant und Munition beladen, die Sperre der Donau bei Neuhaus, ein Angriff der Bauern beim Schultertor (nahe der Pfarrkirche) wurde am 21. Juli verlustreich zurückgeschlagen.

Aus Niederösterreich kam Entsatz: Die kaiserlichen Obristen Hans Christoph Löbl und Weikhard von Auersperg mit über zweitausend Mann nahmen am 23. Juli 1626 überraschend Enns, sie rückten bis Ebelsberg vor,

besetzten auch Steyr (22. August) und Wels (27. August). Oberst Breuner drang von Böhmen kommend ins Mühlviertel ein und nahm Freistadt (16. August). Am 29. August 1626 zogen die Bauern von Linz ab, nach neun Wochen war die Belagerung zu Ende.

Während eines Waffenstillstandes vom 10. bis 18. September 1626 gelobten die Bauern Gehorsam, der Kaiser unterzeichnete am 23. September das Begnadigungspatent. Das Einrücken bayerischer Truppen ab 18. September 1626 löste den blutigen Verzweiflungskampf aus, der nach anfänglichen Erfolgen der neu sich scharenden Bauern zu den fürchterlichen Gemetzeln von Emling, bei Gmunden, bei Vöcklabruck und bei Wolfsegg führte. Die Erhebung erstickte in einem Meer von Blut und Tränen.

Den Abschluß der hier vorgelegten Pressemeldungen bilden Berichte aus den Jahren 1627 und 1628 (Nr. 161-195) über die Einkerkierung und Verfolgung der aufständischen Bauern, über Hinrichtungen, über Bedrückungen. Es muß eine traurige Zeit gewesen sein, in der es nur wenige verstanden, aus dem Leid der anderen Gewinn zu erzielen. Wer glaubte damals daran, daß zwanzig Jahre später ein ungeahnter Aufstieg zur Machtentfaltung, zu Pomp und Prunk des Hochbarocks sich vollziehen werde!

Mit dem Ende der kriegerischen Auseinandersetzungen in Oberösterreich erlischt das Interesse an dem Land. Zuerst ist es ja noch die Frage nach dem Zeitpunkt der Bestrafung der Rädelsführer, die immer wieder gestellt wird. Aber dies allein genügt nicht und so klingt es fast bedauernd, wenn man im Jänner 1627 *von selben Orthen / als den lieben Frieden / der Zeit anders nichts* zu melden habe (Nr. 162). Selbstverständlich müssen die Leser von den Hinrichtungen genau informiert werden. In Wien weiß man am 27. März 1627 von der Justifizierung von Aufständischen und verspricht demnächst genaue Schilderung (Nr. 172); solche Berichte werden denn auch von den verschiedenen Zeitungen mit allen Details gegeben. Nur selten kommen andere Nachrichten vor. Da wird mit Freude festgehalten, daß der Linzer Ostermarkt wieder am alten Platz abgehalten werden kann (Nr. 172). Daß ein kaiserlicher Fortifikationsingenieur — ein Italiener — ein Wachsmo-³² dell der Stadt Linz anfertigte, auf dem die möglichen Verbesserungen an den Befestigungsanlagen ersichtlich gemacht werden sollten, ist ein interessanter Hinweis (Nr. 179). Aber sonst senkt sich Kirchhofsruhe über das Land, die Anteilnahme der Weltöffentlichkeit an den hiesigen Vorgängen erlahmt bald. Es fällt einem schwer, keine Vergleiche zu Vorgängen der jüngsten Vergangenheit (in Afrika, Asien usw.) zu ziehen.

Hier in der Einleitung sind aber noch einige Bemerkungen über das Nachrichtenwesen und über verschiedene technische Details vonnöten. Man hat sich bisher über diese Kommunikationen nicht viel den Kopf zerbrochen, es wird auch schwer sein, geeignetes Quellenmaterial für frühere Jahrhunderte ausfindig zu machen. Daß Linz durch den Schiffsverkehr auf der Donau nicht nur an einem Handelsweg, sondern auch an einer Nachrichtenverbindung gelegen war, ist klar. Die alte Handelsstraße traunabwärts, über die Donau und weiter nach Böhmen stellte Verbindungen in der Nord-Süd-Richtung her. Und schließlich boten die Geschäftsverbindungen der Kaufleute einerseits nach Venedig, anderseits nach Nürnberg und Augsburg, nach Osten wieder bis nach Polen und Rußland weitgreifende Möglichkeiten.

Nur für die Verbindung zwischen Linz und Böhmen liegt eine detaillierte Ausarbeitung vor, die sich auf intensive Archivforschung in der heutigen ČSSR stützt. Nach einzelnen Briefverbindungen aus dem Mittelalter stellt hier das 16. Jahrhundert den Hauptteil des Materials. Da ist einmal die Korrespondenz zwischen Ambros von Hostýn und seinem Auftraggeber Wilhelm von Rosenberg aus dem Jahr 1532, dann die Berichte Johann Fernbergers an die Familie Pernsteiner 1541, schließlich die sich über mehrere Jahre hinziehenden Kontakte Wolfgang Puellachers mit Wilhelm von Rosenberg (1552—1554), die nun tatsächlich die Übermittlung der „Neuen Zeitungen“ des Jahres 1554 zum Gegenstand hatten. Mit der häufigen Anwesenheit des Hofes in Linz in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mag es begründet sein, daß — nach dem Wegfall dieses Anreizes — von den sechziger Jahren an Linz seine bisherige Bedeutung im böhmischen Nachrichtenwesen eingebüßt hat.³³ Nur in Notzeiten organisierte man eine eigene Nachrichtenverbindung wie etwa bei Bedrohung durch das Passauer Kriegsvolk 1611. Auf die erste briefliche Mitteilung hin schickte der Primas von Krumau sogar einen Verwandten nach Linz, der genaue Informationen vermitteln sollte.³⁴

Aus den noch erhaltenen Quellen im böhmischen Raum läßt sich nicht feststellen, ob Nachrichten aus Linz auch den Weg in die Wiener handgeschriebenen wöchentlichen Zeitungen gefunden haben. Die Prager Zeitungen haben diesen Meldungen aber Platz eingeräumt; so erwog die für den sächsischen Kurfürsten bestimmte Prager Zeitung vom 13. Jänner 1611 die Möglichkeit eines Donauüberganges durch das Passauer Kriegsvolk in Linz. Höchstwahrscheinlich gelangten die Meldungen auf diesem Weg in die in Frankfurt am Main erscheinenden vierteljährigen oder halbjährigen Zeitungen.³⁵ Man wird die Verbindung über Böhmen auch bei den Meldun-

gen in den gedruckten Zeitungen des 17. Jahrhunderts nicht außer acht lassen dürfen.

Aus den Jahren 1620 und 1621 seien hier drei Berichte aus den Frankfurter Postzeitungen wiedergegeben, die sich auf Vorgänge in Oberösterreich beziehen, aber *Auß Prag* bzw. *Auß Wien* bezeichnet sind:

*Auß Prag vom 1. Jenner (1620)*³⁶

Die Land ob der Enß haben einen Curir hie gehabt / berichten daß das Spanische volck in 8000 starck mit gewalt durchbrechen / und in österreich einfallen wöllen / derwegen sie mann für mann auffgebotten / haben auch von den Böhmen assistentz begert / so inen verwilliget / deßwegen auch herr Graff von Manßfeldt herein erfordert worden / etliche melden das Spanische volck seye wider zurück / andere aber / deren seyen 1500 zu Budweiß ankommen / wie auch 1500 zu bewahrung des Guldenstegs.

*Auß Prag vom 14. Ditto (August 1620)*³⁷

Die sachen im Land ob der Enß stehen noch in vorigen terminis / und willen vom Obristen Leutenant Schieffer der Succours an herrn Grafen von Thurn abgeschrieben worden / müssen practicken dahinder sein.

*Auß Wien vom 17. Ditto (April 1621)*³⁸

Herr Carl Jörger / und der OberEnserische Secretari Genger seynd nach Passau ins Oberhauß gefangen gebracht worden.

Bei Behandlung der geschriebenen Zeitungen soll zuerst auf Linz selbst eingegangen werden, bestand hier doch sogar die Institution des „Zeitungsschreibers“. Der erste, der mit dieser Bezeichnung bekannt ist, war Hans Adam Rakhowitz, der 1676 von den Verordneten 30 fl. erhielt.³⁹ Aus einer Instruktion für den neu aufgenommenen Kanzleiakzessisten der Landstände Caspar Stöhr vom 13. Jänner 1678 erfährt man Genaueres über die Tätigkeit: An den Posttagen hat er die Korrespondenzen und Advisen sowohl aus dem Reich wie auch von Agenten zu Wien und vom Ordinari Wiener Boten abzuholen, sie dem Präsidenten, in dessen Abwesenheit dem dirigierenden Verordneten oder dem Sekretär zu übergeben. Dann mußte er die Zeitungen genau abschreiben, die Originale wieder dem Präsidenten geben und über die Nachrichten vollkommenes Stillschweigen bewahren, damit nicht zur Unzeit Nachrichten allgemein bekannt werden.⁴⁰ Hier ist nun auch der Grund dafür zu erkennen, warum die Stände dem Plan Plancks zur Drucklegung der Meldungen im Jahr 1615 ihre Zustimmung versagten.⁴¹ Es ist nicht überliefert, welche Zensurvorkehrungen im Jahr 1630 getroffen wurden, als die Landeshauptmannschaft Crispinus Voytländer den Druck der wöchentlichen Zeitungen be-

willigt hatte.⁴² An der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert sind mehrere Namen der Zeitungsschreiber bekannt. Als Beispiel sei Veit Messerer angeführt, der 1697 als notleidende Person bezeichnet wird⁴³, 1701 als Zeitungsschreiber um die frei gewordene Kanzellistenstelle ersuchte.⁴⁴

Das Interesse an Zeitungen war groß und es gab kaum einen Unterschied zwischen geschriebenem und gedrucktem Informationsmaterial. Da beschloß beispielsweise der Stadtrat zu Freistadt am 16. Februar 1619, die Ordinari Zeitung, die man um 12 fl jährlich oder 1 fl monatlich von Regensburg nach Linz bekommen kann, bei den jetzigen gefährlichen Zeiten auf ein Jahr zu bestellen; man möge sich in Linz umsehen, wie die Zeitung am besten nach Freistadt befördert werden kann.⁴⁵ Am 4. Juli 1642 bot Anton Eckhardt aus Linz dem Magistrat Wels die *überschickh- und communicierung der einkhometen zeittungen* an.⁴⁶ Das Stift Schlägl bezog ab 1668 eine geschriebene Zeitung aus Linz, ab 1686 sind Zahlungen für die gedruckte Zeitung Johann Rädlmayrs nachweisbar.⁴⁷

Versucht man nun einen Überblick über die in Linz bezogenen geschriebenen Zeitungen zu erhalten, so sind hier die Quellen sehr dürftig. Da wäre zuerst eine Nachricht im Ständischen Archiv zu verzeichnen, wonach am 23. Jänner 1608 Mag. Danauer, Prädikant in Regensburg, der die Nachrichten vom Reichstag übermitteln möchte, aufgefordert werden soll, nicht nur das, sondern auch alles andere, was sich sonst im Reich an Interessantem ereignet, aufzuschreiben und wöchentlich oder so oft es möglich und tunlich erscheint, nach Linz zu schicken.⁴⁸ Im Jahr 1609 sollte der Liechtensteinische Agent in Wien, Hans Neydegger, die Nachfolge des Vertreters der obererösterreichischen Stände in Wien nach Dr. Walther antreten; da diesem aber noch nicht aufgekündigt war, mußte Neydegger über die Angelegenheit Stillschweigen bewahren, doch sollte er mit Überschickung der Zeitungen wie bisher fortfahren.⁴⁹ Durch Zufall erfährt man also hier von einer geschriebenen Zeitung aus Wien, die sicher schon längere Zeit vorher bezogen worden ist. Gegen Jahresende 1680 überprüften die Stände ihre Ausgaben und versuchten, Einsparungen vorzunehmen. Dabei wird angemerkt, daß dem Zeitungsschreiber in Regensburg seine jetzige Besoldung mit hundert Gulden im Jahr aufgekündigt werden soll, anstatt dessen soll der Hanseemann (wohl ein Vertrauter der Stände in Regensburg) wöchentlich drei gedruckte *Regensburger Blättl* herschicken.⁵⁰ Zum Jahresende 1710 wird wieder eine Korrespondenz in dieser Angelegenheit geführt: Zacharias Perger, Obersyndikus der Stadt Regensburg, wird mit der Fortsetzung der *posttäglichen Zeitungen* beauftragt, wie dies der verstorbene Johann Georg Wildt gemacht hat.⁵¹ 1715 und 1717 sind

zwei Zeitungsschreiber in Regensburg nachweisbar, Johann Kaspar Pfau und Zacharias Perger, die 200 bzw. 230 fl erhalten.⁵² Sollte es sich wirklich bei einem um einen Zeitungsschreiber, bei dem anderen um den Übermittler der gedruckten Zeitungen handeln, so wäre der Preisunterschied gering. 1715 werden weiterhin genannt: Ein Korrespondent in Venedig, Josef Hinterholzner, der 62 fl erhält, einer in Wien mit 60 fl und weiterhin für Zeitung und Extrablättl in Wien 200 und 20 fl.⁵³ Bei den Sparmaßnahmen zum Jahresende 1722 wird dem Regensburger Syndikus Perger gekündigt, die Zeitung könne beim Postamt in Linz direkt bestellt werden; auf Perger als Berichterstatter soll bei außergewöhnlichen Ereignissen zurückgegriffen werden.⁵⁴ Daß noch weit ins 18. Jahrhundert hinein die geschriebene Zeitung neben der gedruckten eine Nachrichtenquelle besonderen Ranges bleibt, zeigt die Eintragung vom 30. März 1722: Der kaiserliche Kriegsagent Gerhard Demann erhielt von Linz 18 fl für die halbjährige Bestellung von zwei Exemplaren des Wiener Diariums, die er posttäglich zuzusenden hatte, ferner 12 fl für die einzuschickende geschriebene Extrazeitung für ein halbes Jahr.⁵⁵

Was in dem hier behandelten Zeitraum an geschriebenen Zeitungen aus Linz existiert, ist bisher noch nicht übersichtlich zusammengestellt worden. Die Schwierigkeit liegt darin, daß viele Meldungen nicht Linz, sondern Wien als Ausgangspunkt angeben, da die Berichterstattung von dort ausging. In den Fuggerschen Zeitungen sind beispielsweise nur drei Nachrichten aus Linz enthalten⁵⁶, bei Berichten aus dem Land ob der Enns wird Wien als Herkunftsort angegeben.⁵⁷ Vom Jahr 1614 wollte ich auf Grund von Zeitungsmeldungen nähere Details über die Ereignisse erfahren (siehe am Anfang dieses Aufsatzes). Ich wandte mich nochmals nach Passau, wo ich schon viele Jahre vorher für die „Linzer Regesten“ das Material im Stadtarchiv durchgesehen hatte, und erhielt von dort eine Xerokopie vom 17. Oktober 1614, die sich aber ausschließlich mit dem Abzug der Prädikanten von St. Ulrich und Auseinandersetzungen zwischen dem Abt des Schottenklosters und dem Richter von St. Ulrich befaßt. Diese geschriebenen Zeitungen sind in Passau als „Gesandtschaftsberichte“ im Stadtarchiv abgelegt.⁵⁸ Aus dem Frühjahr 1621 hatte ich aus diesen handschriftlichen Mitteilungen zwei Linzer Meldungen exzerpiert, die erste, vom 6. März 1621, steht zusammen mit Berichten aus Wien, Straßburg, Hamburg, Frankfurt, Hessen, Heilbronn, Worms, Rom und Venedig auf zwei Blättern⁵⁹:

Diser tagen seind die bayerischen commissarien von Wien mit der occasion des lündlein ob der Ens uff 6 jarlang bis der herzog in Bayern

seiner ansprich, so sich uff etlich million goltts erstreckht, vergnüegt wird, von hier nach München passiert, daher jezo alle gefell in gewisse druhen zusamben gethan wird, darüber der löblichen stendt einnehmer und herr Eissenreich, Bayerischer kriegs commissari, jeder ein schlüssel haben sollen und obwol die stendt die intermins (!) huldigung zu leisten beschriben worden und die stendt noch sehr dafür bitten, so seind doch bereith herr vizdomb und herr mauttnr sambt dem Gmindt (= Gmunder) salz-ambtleuthen beschriben worden, solche in ir dhlt. (= Durchlaucht) glub zu nehmen.

Die zweite Meldung aus den Passauer Beständen ist gemeinsam mit Berichten aus Den Haag, Köln, Waidhofen a. Th., Coburg, Prag, Breslau und Wien auf zwei Blättern niedergeschrieben, sie trägt das Datum vom 27. Juni 1621 und wurde mit *präsentiert am 15. Juli 1621* versehen.⁶⁰ Hier ist die Übereinstimmung mit der Frankfurter Postzeitung (siehe Nr. 59) besonders erwähnenswert:

Den 21. dis ist Erasmus von Starmberg und Ludwig von Pollheimb, gewester landtshauptmann, von Wels allher gebracht, denen noch mehr volgen sollen, und der Bayr alle kay(serlichen) officir des lands den 29. dis ime zu huldigen beschriben oder $\frac{m}{2800}$ (2,800.000 fl) bar zu erlegen, als dann wolle er dis land wider cedirn.

Am Abschluß dieses Exkurses über die geschriebenen Zeitungen soll noch eine solche aus Wien vom 11. Dezember 1624 stehen⁶¹:

Die ksl. ins Land ob der Enns wider die dortigen Rebellen verordnete Generalkommission, die am 12. Dez. nach Linz reisen sollte, wurde vom Kaiser „ad interim eingestellt“, weil die Stände ihre Unterwerfung erklärt hätten. Oberst Spinelli hat den Befehl erhalten, mit seinen Regimentern statt dessen ins Elsaß zu marschieren.

Es ist nicht Aufgabe dieses Aufsatzes, die Zeitungsgeschichte von Linz zu behandeln. Auf die — nicht durch erhaltene Originale bestätigten — frühesten Zeitungsgründungen wurde bereits eingegangen, für die weitere Zeitungsgeschichte von Linz im 17. Jahrhundert liegen wichtige Arbeiten bereits vor.

Erwähnt sei, daß die Linzer Zeitungen, wie sie ab 1676 eindeutig nachweisbar sind, auch in Südböhmen ihren Abnehmerkreis hatten. Durch einen glücklichen Archivfund konnte Šimeček die Liste der bekannten Exemplare⁶² durch die Nummer 60 des Jahres 1687 ergänzen, die wahrscheinlich ehemals einem Iglauer Bürger gehört hat.⁶³ Auch die Innerberger Hauptgewerkschaft bezog die „Linzer Zeitung“, wie Abrechnungen aus den Jahren 1701 und 1703 zeigen.⁶⁴

Immerhin sei auch das Augenmerk darauf gelenkt, daß es nicht nur die deutschsprachigen Zeitungen waren, die Berichte aus dem Land ob der Enns boten. Aus ganz anderen Gründen habe ich einmal den „Corriere Ordinario“, die zweimal wöchentlich in italienischer Sprache in Wien erscheinende Zeitung durchgesehen und aus den ältesten Jahrgängen (1677—1680) die auf Linz und Oberösterreich bezüglichen Berichte publiziert.⁶⁵

Daß darüber hinaus noch manche Desiderata der Forschung bestehen, sei hier angemerkt: Es fehlt beispielsweise für Linz ein Verzeichnis der hier erschienenen periodischen Druckschriften, eine wichtige Lincensia-Publikation, an die sich einmal ein größeres Institut wagen sollte. Aber diese Ausblicke führen vom eigentlichen Thema ab.

Der Versuch der Zusammenstellung aller Zeitungsmeldungen aus einem bestimmten Ort ist meines Wissens bisher noch nicht unternommen worden. Selbstverständlich wurden gelegentlich Einzelfunde aufgegriffen und auch eigens veröffentlicht. So sind Nachrichten über die Ereignisse von 1619 in Niederösterreich aus einem Codex der Österreichischen Nationalbibliothek (Ser. nov. 9462), einem Exemplar Nr. 23 einer (Berliner?) Zeitung folgend, mit Meldungen über die Belagerung von Laa (Laha), über die Einschließung der Stadt Budweis usw.⁶⁶ veröffentlicht worden. Im vorliegenden Aufsatz wurde erstmals der Versuch gemacht, alle systematisch durch ein großes wissenschaftliches Unternehmen erfaßten Berichte bis zum Jahr 1628 im Wortlaut vorzulegen. Nochmals sei darauf hingewiesen, daß die Erfassung insoweit lückenhaft ist, als auch von anderen Orten Neuigkeiten aus Linz oder dem Land ob der Enns berichtet worden sein können, die sich der Erfassung auf diesem Weg entziehen. Waren zufällig solche Meldungen auf einem xerokopierten Blatt enthalten, sei es nun aus Wien oder aus München, so wurden sie in die Reihe der abgedruckten Stellen aufgenommen (vgl. die Nr. 31, 40 [München], 107, 115, 120 [Wien]), doch ist hier Vollständigkeit nicht erreichbar gewesen. Es wurden auch inhaltsgleiche Nachrichten wiederholt, wenn sich daraus ein Hinweis auf die Wege der Weitergabe ableiten ließ. Denn hier sei kurz zusammengefaßt, welche Studien sich an dem Material vornehmen lassen:

1. Man kann verfolgen, welchen Weg die Berichte aus Oberösterreich nahmen, in welchen Zeitungen sie (nochmals) abgedruckt wurden. Als ein spezielles Beispiel sei hier auf die geschriebene Zeitung (Abdruck oben) und die Meldung in einer gedruckten Zeitung (Nr. 59) hingewiesen.

2. Man kann versuchen, Berichterstatter herauszuschälen und deren politische bzw. konfessionelle Einstellung festzuhalten. Hier sei als ein

Kuriosum auf den persönlichen Erlebnisbericht — fast möchte man sagen: eines Journalisten — vom Anfang des Bauernkrieges verwiesen (Nr. 95). Sonst sind außer allgemeinen bedauernden Äußerungen über die Ungunst der Zeiten keine persönlichen Erlebnisse aufgenommen. Daß die Sympathien der Berichterstatter im Konfessionsstreit der evangelischen Seite gehörten, ist ziemlich eindeutig, hängt aber von dem Herausgabeort des Blattes ab. Im Bauernkrieg ist wenig Verständnis für die Nöte der Bauern festzustellen, hier war die ständische Gliederung für die persönliche Färbung der Berichte ausschlaggebend. Das bürgerliche Element — und diesem gehörte sicher der Hauptteil der Schreiber und auch der Leser an (neben einer zahlenmäßig kleineren Schichte des Adels und der Geistlichkeit) — erklärt sich gegen die belagernden Bauern solidarisch. Erst bei den Verfolgungen der Bauern nach Niederwerfung des Aufstandes paart sich mit der Sensationslust auch Mitgefühl.

Die in Wien erschienenen „Ordentlichen Zeitungen“ bilden eine eigene Gruppe. Dieses Blatt — im protestantischen Ausland als „Jesuitenzeitung“ verschrien — bemühte sich zwar um Objektivität, doch vertritt es die extreme Berichterstattung von seiten der Hofstellen. Es werden an den Anfängen der Bauernaufstände die trennenden Momente, die aufkommenden Zerwürfnisse überbetont, das Heranführen von Truppen soll zeigen, daß der Rebellion nicht viel Zeit zur Ausbreitung gegeben wurde. Bei den Berichten über die weiteren Ereignisse ist die Stellungnahme gegen die Bauern unverkennbar. Die von diesen verübten Greuel werden ausführlich geschildert, die Vergeltung durch die kaiserlichen und bayerischen Truppen wird mit Genugtuung verfolgt (Vgl. Anm. 31).

3. Man kann ferner anhand des hier vorgelegten Materials die Arbeit der Zeitungsredaktionen beurteilen, die oft verschiedene Nachrichten zu einer Meldung komprimierten. Die Mühe, die man sich damit machte, war allerdings gering; meist begnügte man sich mit der Aneinanderreihung, die Redaktionsarbeit bestand im Weglassen einiger Worte. Eine Rücksichtnahme auf „fremdes Gedankengut“ gab es nicht. Man benützte die anderen Blätter wie heutige Redaktionen die Agenturmeldungen.

4. Man könnte an dem Material auch die Schnelligkeit der Nachrichtenübermittlung studieren, doch dazu reichten die mir vorliegenden Arbeitsunterlagen in gewissem Sinn nicht aus. Für die Erfüllung dieses Vorhabens genügen nicht die xerokopierten Einzelseiten, dazu hätte man die Nummern als ganze studieren müssen, um aus dem Vergleich der Orte und der Daten in einer Nummer Rückschlüsse auf die Verbreitungsgeschwindigkeit der Nachrichten zu ziehen.

Und so sollen nun die Quellen selbst sprechen. Es ist ein eigenartiger Eindruck, wenn man die unmittelbare Reportage von Ereignissen mit all der journalistischen Schlamperei in der Wiedergabe von Namen und Fakten überfliegt — alles schon dagewesen . . .

Editionsprinzipien:

Bei den Textwiedergaben wurde die Schreibung u, v und w dem heutigen Gebrauch angepaßt. Zusammengeschriebene Infinitive wurden in der Abschrift getrennt. Der Antiqua-Druck der Fremdworte (im Original) hat sich im Abdruck nicht wiedergeben lassen. Kürzungen wie daß, und, umb wurden aufgelöst, die Punkte hinter Zahlenangaben (außer bei Ordnungszahlen) weggelassen. Bei Umlauten dient die Transkription durch ä, ö und ü auch zur Wiedergabe von darübergestellten e. Die Schreibung ij wurde mit ii transkribiert, auch j im Anlauf auf i abgeändert, darübergeschriebene Doppelbuchstaben wurden aufgelöst. Bei den Satzzeichen ist darauf hinzuweisen, daß Beistriche meist nur nach Fremdworten (Antiqua) stehen, sonst eine Trennung durch Schrägstriche erfolgt.